



Drei der Angeklagten beim „Arnold“-Raub



Die Opfer wurden mit einer Pistole bedroht.

Pink Panther vor Gericht: „Batman“ war ihr Chef!

Fünf Blitz-Überfälle mit Pistolen und Äxten auf Juweliere in Wien und Salzburg. Acht Räuber und Gehilfen vor Gericht, die aus Serbien zu den Coups anreisten – im Auftrag der Pink-Panther-Mafia.

Große Oper Montag im Wiener Landesgericht: 12 Justizbeamte bewachen acht Serben auf der Anklagebank, dahinter stellen sich Spitzenanwälte auf eine „Mission Impossible“ ein.

Von Wolfgang Höllrigl

• Denn der Prozess riecht nach saftigen Strafen. Der Vorwurf: fünf bewaffnete Überfälle binnen einem Jahr auf Juweliere mit klingenden Namen (Böhnel, Theurer, Arnold). Nach einem Raub rasten die Gangster mit dem gestohlenen Fluchtwagen rücksichtslos über Gehsteige. Bei

einem anderen Coup schlugen sie mit einer Axt auf ein Opfer ein, weshalb Staatsanwalt Markus Berghammer beinahe versuchten Mord angeklagt hätte.

Zum „schweren Raub“ gibt es sieben Schuldbekennnisse – und eine Verteidigungsstrategie: Die Angeklagten wollen nur Handlanger, nicht Hauptlinge der serbischen Pink-Panther-Bande sein. In der Unterwelt haushoch verschuldet, wurden sie im Belgrader Lokal „Dukat“ zu den Über-

fällen in Österreich gedrängt. Die Planung erledigte ein Chef mit dem Spitznamen „Batman“.

Die wechselnden Räuber-Kommandos mit strenger Aufgabenteilung wurden bescheiden entlohnt. Milos L. (27) etwa war für den Transport der Beute (Uhren im Wert bis zu 500.000 Euro) zuständig: „Ich bekam pro Fahrt 2.000 Euro. Davon musste ich den Sprit und die Vignette bezahlen.“ Fortsetzung heute ■



Verteidiger N. Hofstätter Verteidiger Reichenbach Verteidiger A. Danner Anwältin H. Sporn



Handlanger, nicht Hauptlinge: vier Pink Panther beim Prozess



Alles begann im Cafe „Dukat“: Der Rest der Bande vor Gericht.

Geständnis nach Coup in Wien zerstört Mythos der Super-Gangster „Pink Panther“: So raubten wir Nobel-Juwelier aus

Die gefürchtete „Pink Panther“-Bande – ein Netzwerk von 200 Serben, die weltweit Juweliere überfallen – agiert nicht immer professionell. Bei einem Raubzug in Wien waren die Täter Tölpel.

Mythos „Pink Panther“: Eine Interpol-Soko in 20 Ländern jagt seit Jahren die serbische Profibande, die weltweit Nobeljuweliere ausraubt. Die Blitzcoups laufen ab wie Kommando-Aktionen. Die Täter sind angeblich militärisch geschult, nur selten wird einer geschnappt.

Von Wolfgang Höllrigl

Entsprechend groß der Jubel der Kripo am 13. März: Kurz nach einem Überfall auf den Wiener City-Juwelier Arnold (Beute: 567.000 €) waren die fünf Räuber in Haft, allesamt Serben und laut Polizei ein Trupp der „Pink Panther“. Das Geständnis von Täter Ivica B. (38) indes klingt eher nach Tölpeln.

Seit drei Jahren in Belgrad arbeitslos, nickte Maschinen-

schlosser Ivica, als sein Kumpel Jovica vorschlug, in Wien „ein paar Uhren zu stehlen“. In einem alten Opel reisten die Kriminaltouristen an. Mit dabei: die Landsleute Misa, Vasa und Crni, alle im falschen Beruf.

Denn schon beim Auskundschaffen des Tatortes fielen die Gangster einer Polizeistreife derart auf, dass sie kontrolliert wurden. Nächste Panne: Beim Überfall sollte Bandit Ivica den elektronisch gesicherten Eingang mit einem Buch blockieren – und pfuschte. Die Tür fiel wieder ins Schloss. Nach dem Coup fand Räuber Jovica nicht zum Fluchtwagen. Resultat: Er wurde festgenommen und verriet den

Treffpunkt der Komplizen in Ottakring. Als die Gangster dort eintrafen, warteten schon die Fahnder.

Szenen wie aus dem Krimi „Avanti Dilettanti“. Erste Liga nur Ilicas Anwältin Heike Sporn, die prophezeit: „Pink Panther? Der Prozess wird die Wahrheit zeigen.“



Top-Anwältin Heike Sporn

Mythos der Super-Gangster



Eine Überwachungskamera filmte den Überfall. Re.: Räuber Ivica B.

Ein Panther als Unglückswurm

Prozess gegen acht europaweit aktive Juwelenräuber

Michael Möseneder

Wien – „Mein Mandant ist ein wenig ein Unglücksrabe“, versucht Verteidigerin Heike Sporn Stimmung für Ivica B. zu machen. „Er war nur bei einem Überfall dabei und sollte ein Buch besorgen und das in die Tür klemmen, damit sie nicht zufällt. Nicht einmal das hat er geschafft.“ Was er jedoch geschafft hat, ist, die Schaukästen eines Wiener Juweliers einzuschlagen und Schmuck daraus zu stehlen. Denn B. soll ein Mitglied der „Pink-Panther-Bande“ sein.

Acht Männer im Alter von 32 bis 45 Jahren sitzen vor dem Schöffengericht unter Vorsitz von Andrea Philipp und müssen sich wegen schweren Raubes verantworten. Seit 2009 sollen die Angeklagten in ganz Europa aktiv gewesen sein, wirft ihnen Staatsanwalt Markus Berghammer vor. Viermal davon in Wien, dazu kommt ein Versuch in Salzburg.

Der Ablauf glich sich jedes Mal. Die großteils teilgeständigen Täter kamen aus Serbien nach Österreich, spionierten Tatorte und Fluchtwege aus, stahlen ein Auto. Beim Überfall ging zunächst ein Bewaffneter in das Geschäft und zwang die Angestellten, sich niederzulegen, ehe Mittäter mit Äxten die Vitrinen einschlugen.

In einem Fall eskalierte die Situation: Zwei Juweliere, die Wi-

derstand leisteten, wurden mit den Äxten attackiert. Einer erlitt einen Schädelbruch, der andere eine Bauchwunde, beide überlebten aber. In anderen Fällen ging es zu wie im Computerspiel *Grand Theft Auto*: Einmal kaperten Angeklagte bei einer roten Ampel ein Fahrzeug, indem sie den Lenker bedrohten. In der Mariahilfer Straße – damals noch keine Begegnungszone – fuhren sie auf der Flucht den Gehsteig entlang.

Die Organisation habe drei Ebenen, die Angeklagten gehörten zu untersten, argumentieren die Verteidiger. Zentrale sei das Lokal „Dukat“ in Belgrad gewesen.

GERICHT

glaubt Ankläger Berghammer. C. legentlich lief es auch anders, wie Milos L. erzählt. „Ich war Autokaufmann und wie immer in schlechter finanzieller Verfassung.“

Dann sei ein Bekannter gekommen und habe ihm angeboten, Beute nach Serbien zu bringen. „Wie kann ich mir das vorstellen?“, will Philipp wissen. „Wie kommt zu Ihnen, sagt, er von Raubüberfälle begehen?“ „Ja.“

2000 Euro bekam L. für Transport, musste aber Vignette und Verpflegung selbst zahlen. Die Bosse waren demnach knauber: Alleine bei einem Überfall trug der Wert der Beute knapp unter einer halben Million Euro.

Das Verfahren ist für fünf Jahre anberaumt.



Der Tatort: Nach Blitzcoup ein Blitzerfolg der Polizei